

Gedanken zum Textilprotektionismus

Autor(en): **Nef, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Textiles suisses [Édition multilingue]**

Band (Jahr): - **(1985)**

Heft 64

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-795152>

Nutzungsbedingungen

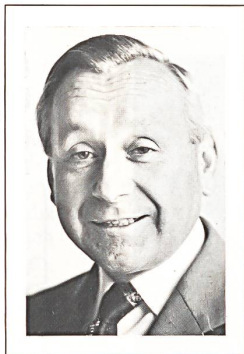
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GEDANKEN ZUM TEXTILPROTEKTIONISMUS

Anlässlich der kürzlichen Generalversammlung der Exportwerbung für Schweizer Textilien äusserte sich Ernst Nef, Direktor des Vereins schweizerischer Textilindustrieller, zum Problem des Textilprotektionismus im



Ernst Nef, Direktor des Vereins schweizerischer Textilindustrieller

Welthandel. Das mit Blick auf die bevorstehenden Verhandlungen um die Erneuerung des Welttextilabkommens an Aktualität nicht mangelnde Referat ist nachstehend in leicht gekürzter Fassung abgedruckt:

WAS BEDEUTET PROTEKTIONISMUS IM HANDEL?

Man versteht darunter vornehmlich den *planmässigen staatlichen Schutz* der einheimischen Produktion oder einzelner Produktionszweige vor ausländischer Konkurrenz durch Einfuhrzölle und andere Mittel der Handelspolitik. Bei diesen «anderen» handelt es sich um über 600 vom GATT registrierte Arten und Abarten nichttarifarischer Importhemmnisse und Exportbegünstigungen; mehr als die Hälfte des Welthandels soll davon erfasst sein.

Das pure Gegenteil von Protektionismus im grenzüberschreitenden Warenverkehr – den wichtigen Dienstleistungsbereich klammern wir hier aus – ist oder wäre der *Freihandel*. Während der Protektionismus wegen seiner täglich geübten Praxis jedermann verständlich ist, scheint Freihandel für viele ein Fremdwort zu sein. Im Aufwand für Protektionismus und Freihandel besteht jedenfalls ein krasses Missverhältnis, das sich in den letzten Jahren erheblich verstärkt hat. Ganze Verwaltungsarmeen sind für die Planung und Durchführung protektionistischer Massnahmen bestens ausgerüstet und fügen dem Weltwohlstand kontinuierlich einen Riesenschaden zu. Beim Freihandel dagegen beschränkt man sich weitgehend auf Verbalien, die niemand ernst nimmt. Ist es da verwunderlich, dass der Liberalisierungsgrad des Welthandels auf 40 Prozent seines höchsten Standes gesunken ist?

Protektionismus ist eine ansteckende Krankheit und löst sehr oft, besonders in Zeiten rückläufiger Beschäftigung, Gegenprotektionismus mittels staatlicher Retorsionsmassnahmen aus. Da-

durch vergrössert sich das Chaos laufend, und auch die privaten Unternehmen benötigen immer mehr hochqualifizierte Spezialisten, um sich im zunehmenden Dickicht von Vorschriften und Verordnungen zurechtzufinden. Unzählige Arbeitskräfte werden deshalb in Verwaltung und Wirtschaft für grossenteils unproduktive Tätigkeiten statt für nützlichere Arbeiten verwendet. Der im Welthandel grassierende Protektionismus wirkt sich wegen seiner *fatalen Verfälschung des internationalen Wettbewerbs* auf Industrie und Handel vergleichsweise wie saurer Regen auf gesunde Wälder aus. Er verursacht das Serbeln oder gar Sterben zahlloser Unternehmen, und man spricht dann von Strukturproblemen, fehlender Anpassung an die weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen usw. Der Protektionismus vergiftet aber auch das handelspolitische Klima.

EINFUHRZÖLLE ALS KLASSISCHES SCHUTZMITTEL

Wenn man von Importbehinderungen spricht, denkt man vorerst nicht unbedingt an die von jeher bestehenden Einfuhrzölle. Diese erfüllen aber nach wie vor eine überaus wichtige Schutzfunktion und stellen ausserdem in vielen Staaten eine der bedeutendsten Einnahmequellen dar. Der Protektionismus fängt bei den Zöllen an; der Verzicht auf sie fällt aus verständlichen Gründen besonders schwer. Nicht ausdenken, wie sich unsere Exporte entwickeln könnten, bestünde neben EG und EFTA in weiteren wichtigen Ländern völlige Zollfreiheit!

Das 1947 gegründete GATT, gewissermassen die UNO auf dem handelspolitischen Schlachtfeld,

ermahnt seine streitbaren Mitglieder unentwegt zu vernünftigem Handeln und versucht sie mit anerkannter Geduld und Akribie auf den Pfad der Tugend, das heisst auf den Weg zum Freihandel zu bringen. So alle fünf bis zehn Jahre gelingt es ihm immerhin, einen Teil seiner rund 90 Mitgliedländer und zirka 30 «Trittbrettfahrer» zu einer allgemeinen Zollsensur zu bewegen. Es kann dem GATT, das in seinem Bereich ungefähr so machtlos ist wie die UNO in ihrem, nicht zum Vorwurf gemacht werden, dass es nach den bisherigen sieben Abschleifungsveranstaltungen immer noch Hunderte von Zackenpositionen gibt, welche die Einfuhrzölle anderer Länder um das Fünf- bis Zehnfache überragen. Eine neue, mit vielen Misstönen begleitete Zollrunde wird gegenwärtig eingeläutet. Es dürften ihr noch viele folgen.

NICHTTARIFARISCHE SCHUTZMASSNAHMEN UND SUBVENTIONENBERG

Es würde den Rahmen dieser kurzen Betrachtungen sprengen, wollte man die von Land zu Land sehr unterschiedlichen nichttarifarisches Importhemmnisse, Exportbegünstigungen und staatlichen Beihilfen zur Erhaltung von Unternehmen und Branchen namentlich erwähnen. Ausserdem ist alles im Fluss. Kein Verzeichnis ist während längerer Zeit vollständig; in kurzen Abständen werden irgendwo neue Bestimmungen in Kraft gesetzt, anderswo bisherige abgeändert. Es ist bei dieser Hektik nicht leicht, auch nur bei ein paar Produkten die länderweise stark voneinander abweichenden Aussenhandelsbedingungen im Kopf oder

gar im Griff zu haben. Der Zeitaufwand für die ständige Prüfung der sehr wechselhaften Verhältnisse ist enorm. Eines ist sicher: Ein Abbau der Schutzmassnahmen ist je länger desto schwieriger, und wer sich einmal gar an Subventionen gewöhnt hat, glaubt, ohne diese Droge überhaupt nicht mehr existieren zu können.

Dass mit jeder protektionistischen Massnahme eine bessere Prosperität im eigenen Lande verhindert wird, scheint sowohl bei den kurzfristig organisierten «Feuerwehrübungen» – etwa zur Wiederherstellung des Gleichgewichts in der Zahlungsbilanz mittels Importdeposits, neuesten wieder einmal in Griechenland – als auch bei mittel- und langfristigen Aktionen kaum ins Gewicht zu fallen. Schwerwiegender ist jedoch, dass darunter auch der Wohlstand der ganzen Welt leidet, denn jedem Gewinn, den einige wenige dank staatlichem Schutz erzielen, steht gesamthaft ein mehrfacher Verlust vieler anderer gegenüber. Dem Krebsübel des Protektionismus ist solange nicht beizukommen, als die nationalen Interessen dominieren und jeder nur seinen Teil und nicht das Ganze zu sehen vermag.

DER TEXTILPROTEKTIONISMUS

Alle hiervor gemachten Ausführungen gelten selbstverständlich auch für die Textilbranche. Viele Textilschaffende sind der festen Meinung, der *Textilprotektionismus sei am schlimmsten*; aber das denken andere Leute von ihrer Branche auch. Der Mann von der Strasse ist aufgrund der unaufhaltsam auf ihn einströmenden Berichte der Medien allerdings schon seit längerem der Ansicht, die Textilindustrie – worunter er vor allem die Bekleidungsindustrie versteht – sei ohne staatliche Krücken nicht lebensfähig. Er wirft sie häufig in den gleichen Topf wie die subventionsträchtige Landwirtschaft – und das ist nun tatsächlich schlimm.

Die Textilindustrie ist die älteste Industrie, und weil man mit der Industrialisierung in den Entwicklungsländern meist im Textilsektor beginnt, sind in der Zeit seit dem letzten Weltkrieg wegen des Überangebots *aufsehenerregende Handelsumlenkungen* eingetreten, die auch bei den grundsätzlich liberalen Industriestaaten des Westens protektionistische Verfahren gegen die anschwellenden Textileinfuhren hervorriefen.

Der Welthandel mit Textilien und Bekleidung nahm seit 1955 in erfreulicher Weise zu, nämlich von rund 5 Milliarden Dollar auf über 70 Milliarden Dollar im Jahre 1981. In diesem Zeitraum haben die Entwicklungsländer dank dem sogenannten Sozialdumping und massiver Staats-

hilfe die traditionellen Produktionsländer im Export praktisch eingeholt; die Einfuhr von Textilien und Bekleidung der westlichen Industriestaaten aus jungen Konkurrenzländern ist zulasten ihrer Betriebe und Arbeitsplätze auf rund das Siebzigfache angestiegen.

Um die eigene Industrie nicht ganz zu Tode schrumpfen zu lassen, ist man in den westlichen Ländern zu einem angemessenen Gegenprotektionismus übergegangen. Zurzeit sorgen in der Fachwelt insbesondere zwei weltumspannende Vorhaben für Aufregung: die amerikanische «Textile Import Quota Bill» und das Welttextilabkommen des GATT.

Vor kurzem ist der Gesetzesentwurf betreffend eine globale Einfuhrkontingentierung der Vereinigten Staaten von beiden amerikanischen Häusern gutgeheissen worden; sollte Präsident Reagan nicht sein von weiten Kreisen erwartetes Veto einlegen, würde es wohl bald zu einem eigentlichen Flächenbrand kommen, der kaum so rasch einzudämmen wäre. Von wichtigen Lieferländern des Fernen Ostens, allen voran China, sind den Vereinigten Staaten schon harte Vergeltungsmassnahmen angedroht worden; zahlreiche andere Länder würden zweifellos ihre eigenen Barrikaden auch wieder verstärken, sollten sie von der amerikanischen Einfuhrkontingentierung fühlbar betroffen werden.

Mit dem Welttextilabkommen des GATT, dessen Gültigkeit Mitte 1986 abläuft und vermutlich in veränderter Form nochmals für einige Jahre erneuert wird, möchten die Industriestaaten die Zunahmen der Textil- und Bekleidungsimporte aus Entwicklung- und sogenannten Schwellenländern verlangsamen. Eine Expertenkommission des GATT, welcher alt Nationalbank-Generaldirektor F. Leutwiler angehörte, hat im März 1985 die Rückführung des Textil- und Bekleidungshandels ins ordentliche GATT-Recht empfohlen. In der Bundesrepublik Deutschland, die am meisten Textil- und Bekleidungswaren einführt, sind die gegensätzlichen Meinungen zu diesem Abkommen bereits mit grosser Wucht aufeinandergeprallt. Das Welttextilabkommen stellt einen Kompromiss als Ergebnis der Verhandlungen zwischen Entwicklungs- und Industrieländern dar und ist längst zur politischen Frage geworden, in welcher auch die Entwicklungshilfe eine grosse Rolle spielt. Von den Textil- und Bekleidungsindustrien hüben und drüben wird das Abkommen als fauler Kompromiss bezeichnet. Immerhin betrachten sie es als das kleinere Übel als gar keine Vereinbarungen.

AUSBLICK

Obwohl sich die Zukunft nicht berechnen lässt, kann mit Sicherheit vorausgesehen werden, dass auch noch die Enkel unserer Enkel mit mehr oder weniger Protektionismus werden leben müssen. Das Dilemma, in dem sich die Weltwirtschaft zurzeit befindet, zeigt sich drastisch am Beispiel des Welttextilabkommens.

Die Erkenntnis, dass Reziprozität im Freihandel statt Gegenseitigkeit im Protektionismus das gemeinsame Ziel sein muss, ist in der Theorie zwar überall vorhanden. Die sehr unterschiedlichen wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Weltregionen veranlassen die nationalen Regierungen jedoch immer wieder zu einer Praxis, bei welcher versteckter oder offener Protektionismus den Vorrang hat und grössere Schritte zur Liberalisierung auf später verschoben werden.

Dies sollte aber nicht davon abhalten, wenigstens dort die kleineren Schritte zu tun, wo solche möglich sind. Es sei dabei allein auf die über 100 000 technischen Handelshemmnisse im westeuropäischen Freihandelsraum verwiesen; die Harmonisierung und gegenseitige Homologierung von Normen und Standards würden einen solchen kleinen, für die Wirtschaft jedoch sehr wichtigen Schritt bedeuten.

Im engeren Bereich der Textilbranche zählen wir zu den wünschenswerten «kleineren» Schritten, bei denen man nicht das GATT zu bemühen braucht, u.a. die Verbesserung der Ursprungskriterien und die Lösung der bestehenden Probleme im passiven Veredlungsverkehr. Auch die Textilkennzeichnung bzw. Etikettierung der Textil- und Bekleidungswaren sollte nicht protektionistisch gefärbt sein, sondern nach einheitlichen Kriterien erfolgen. Und dass innerhalb der EG immer noch «Balgereien» wegen des Beihilfesesens stattfinden, welche die «feindlichen Brüder» bis vor den Europäischen Gerichtshof führen, ist nicht nur ein Schönheitsfehler; jede staatliche Beihilfe benachteiligt die gesamte ausländische Konkurrenz.

Freihandel heisst Befreiung von Protektionismus jeglicher Art. Es ist keiner zu klein, an seinem Platz zu dieser Befreiung beizutragen. Märkte funktionieren nur, wenn sie offen sind. Je mehr die Zahl der aktiven Förderer des Freihandels aus der Privatwirtschaft wächst, desto mehr müssen sich die Handelskrieger aller Nationen von ihrem phantasievollen Protektionismus abwenden und sich als nunmehr friedliche und nutzbringende Staatsdiener mit den relativ einfachen Regeln eines unbehinderten internationalen Warenaustausches beschäftigen.



«Rencontre» und Bekenntnis zum Freihandel

An der diesjährigen Generalversammlung der Exportwerbung für Schweizer Textilien standen die Themen «Rencontre Suisse du Jeune Talent» und der Vortrag von Direktor Ernst Nef vom VSTI über die Probleme des Handels-Protektionismus im Mittelpunkt. Die Mitglieder der privatwirtschaftlichen Interessenvereinigung von 35 Textilunternehmen und sechs Branchenverbindungen waren fast vollzählig erschienen und zollten damit auch dem grosszügigen Gastgeber, Gustav Zumsteg, ihren Respekt.

Der Film vom Mode-Défilé des «Rencontre Suisse du Jeune Talent», der als Eröffnung der Generalversammlung nochmals gezeigt wurde und der die Erinnerung an das Hauptereignis dieses Jahres in der Aktivität der Exportwerbung für Schweizer Textilien einmal mehr wachrief, leitete über zur Begrüssung der ca. 70 Teilnehmer durch den Präsidenten, Hans Georg Rhonheimer, der auf das reichbefruchtete Jahr hinwies, wurden doch trotz der grossen Arbeitslast, die das «Rencontre» mit sich brachte, alle übrigen Aktionen im gewohnten Rahmen durchgeführt. Dabei, betonte er, habe die Exportwerbung für die Schweizer Textilien, diese wohl einmalige Solidaritätsorganisation der gesamten Textilindustrie eines kleinen Landes mit einer 800jährigen Tradition, wiederum bewiesen, wie mit bescheidenen Mitteln ein sehr differenziertes Werbeprogramm durchgeführt werden kann. Wenn auch der konjunkturelle Verlauf des Jahres zufriedenstellend war, muss wegen der protektionistischen Massnahmen im internationalen Handel das Risiko der Exporttätigkeit auf eine möglichst breite Basis verteilt werden, «um die Schwankungen im Verkehr mit grossen Märkten möglichst gut auffangen zu können».

Im Rückblick auf das «Rencontre», das am 13. und 14. September 1985 in St. Gallen stattfand, meinte der Präsident, dass es «ein selten gelungener, anspruchsvoller und aufsehenerregender Anlass war mit einer Ausstrahlung und vor allem auch einer publizistischen Resonanz, wie sie kaum je zuvor einer textilen Veranstaltung in der Schweiz zuteil wurde». Er dankte dafür nochmals den mitbeteiligten Firmen für ihre finanzielle Grosszügigkeit, aber auch dem Geschäftsführer der Exportwerbung,

Hansjörg Rau, der mit seinem kleinen Team von Mitarbeitern ein unglaubliches Mass an Arbeit geleistet hat. Eine Dankadresse ging zudem an das Organisations- und Finanzkomitee.

Die Traktanden der GV wurden nach der bei Hans Georg Rhonheimer gewohnt speditiven Art behandelt und verabschiedet. Mit eleganter Souveränität liess er Protokoll der 25. GV, Jahresrechnung und Jahresprogramm sowie das Budget 1985/86 rasch passieren, die Bestätigung des Vorstandes einstimmig durchgehen, die Neuwahlen mit Besetzung ab Juli 1986 ohne Gegenargumente durchführen, wobei Werner Kobel von der Firma Reichenbach + Co. AG die Nachfolge von Hans Georg Rhonheimer antreten wird, der leider von seinem Amt zurückzutreten wünscht; Frau Hedi Fischbacher von der Firma Chr. Fischbacher Co. AG wird das Vizepräsidium übernehmen.

Aus dem Jahresbericht von Geschäftsführer Hansjörg Rau ging hervor, dass vom 1. Juli 1984 bis 30. Juni 1985 der höchste Betrag für Kollektivwerbung seit dem Bestand der Exportwerbung zur Verfügung gestellt worden sei, wobei 1130 000 Franken dafür ausgegeben werden konnten. 66% konzentrierten sich auf die Textilfachpresse, 23% verursachten die Direct Mailings.

Mit grossem Interesse hörte sich das Auditorium zum Abschluss der GV das Referat von Ernst Nef, Direktor des Vereins schweizerischer Textilindustrieller VSTI an, das sich mit dem Textil-Protektionismus befasste und das wir vorgängig in leicht gekürzter Fassung publizieren. Die Lösung dieses Problems, mit welchem sich alle dem freien Handel verpflichteten Länder konfrontiert sehen, dürfte nach den Ausführungen von Ernst Nef leider noch in sehr weiter Ferne liegen.